

Projekt Eichelbohrer

Elementarbildung für biologische Vielfalt

Welche Bedeutung haben die wildlebenden Arten der Tiere und Pflanzen und ihre natürlichen Lebensräume im Kita-Alltag? Welche Potenziale für die Entwicklung der Kinder und der Gesellschaft liegen in einer tieferen Beschäftigung mit der Artenvielfalt während der frühkindlichen Entwicklung? Wie kann Elementarbildung für biologische Vielfalt in die Praxis umgesetzt werden? Solche und weitere Fragen werden in unserer neuen Reihe beantwortet, für die dieser Artikel den Auftakt bildet. Lassen Sie sich in der folgenden Geschichte von vier- bis sechsjährigen Naturforschern in die Welt der biologischen Vielfalt entführen.

Im Sommer 2016 bemerken Lorena und Louis seltsame Dinge in ihrer Brandenburger Kita: ganz viele Eicheln haben Löcher und überall auf dem Boden finden sie rosa „Würmer“. Spannend! Sie wittern, dass da etwas „zu holen“ ist. Was tun mit dieser Entdeckung? Erst mal noch ein paar Mitforscher finden. Jannik und Lina werden eingeweiht. Auch Shirin und Emilia kriegen mit, was läuft. Schnell hat die Truppe Dutzende Loch-Eicheln und rosa Würmer aufgespürt und in Eimern und Lupengläsern gesichert. Wie jetzt weiter? Mal Harald zeigen. Der macht immer mit, wenn es um Tiere geht. Wenn er nicht gerade Aufsicht führen oder Erwachsenen-Zug machen muss. Aber heute hat er Zeit und holt gleich das Naturbuch. Und noch mehr Lupengläser.

In einem solchen Moment beginnt Elementarbildung für biologische Vielfalt. Der Fahrplan für den Bildungsbegleiter ist nun klar: das Feuer anfachen, mitsuchen, Geräte und Bücher bereitstellen, kurze Gesprächskreise zum aktuellen Stand der Forschung einstreuen, Ideen aufgreifen, Insekten-Geschichten erzählen, „tote Punkte“ überwinden und vor allem viel eigene Begeisterung und Interesse in die Runde werfen. Diese Geschichte erzählt, was Kita-Kinder erleben und lernen können, wenn sie die Gelegenheit bekommen, nach Herzenslust den Geheimnissen der biologischen Vielfalt nachzuspüren.

Zusammen mit begeisterten, ernsthaft schauenden Kindern von vier und fünf Jahren sitze ich jetzt an einem der für Erwachsene viel zu kleinen und unbequemen Holztische im Außengelände der Kita. Wir inspizieren die gesammelten Schätze und diskutieren, was das ist, warum die so rosa sind, wie die

Löcher da rein kommen, wie wir das rausfinden können und was wir weiter also machen wollen. Klar ist erstmal: weitersuchen, denn die meisten Kinder sind nach diesen klasse Fundstücken so heiß darauf, noch mehr zu entdecken, dass sie gar nicht lange sitzen können. Aber nicht alle, denn manche möchten jetzt in Ruhe im Naturbuch blättern und dort nachschauen.

Biologische Vielfalt ist „hoch aufgehängt“

Biologische Vielfalt, also die Vielfalt der Tiere, Pflanzen und Lebensräume ist ein wertvoller Fundus für das Erleben und für die Entwicklung von Kindern. Der Begriff hat aber auch einen politischen Aspekt. Er betrat die weltpolitische Bühne auf dem größten Naturschutz-Kongress des 20. Jahrhunderts, dem sogenannten Weltgipfel von Rio 1992. Es entstand die „Internationale Vereinbarung zur biologischen Vielfalt“ (CBD) und national die 2007 von der Bundesregierung veröffentlichte „Nationale Strategie zur biologischen Vielfalt“, die die Bedeutung der biologischen Vielfalt fest im gesellschaftlichen Bewusstsein verankern möchte. Kitas und Erzieherinnen sind wichtige Multiplikatoren für dieses Ziel. Ein weiterer Grund dafür, der biologischen Vielfalt im Kita-Alltag mehr Raum zu geben. Zur biologischen Vielfalt gehören in Deutschland nicht weniger als 48.000 Tierarten. Die meisten davon sind kleine, wirbellose Tiere, also Insekten, Krebse, Spinnen, Tausendfüßer, Weichtiere oder Ringelwürmer. Kinder sind geborene Forscher, entdecken die kleinen Mitbewohner ihres Kita-Geländes schnell, beginnen ganz selbstverständlich mit ihnen eine Unterhaltung und untersuchen sie genau. Es ist unsere Aufgabe, diesen für Kinder so wichtigen Kontakt zu begleiten, zu schützen und zu fördern. Ist er denn bei heutigen Kindern in Gefahr?

Keine Rede davon jedenfalls bei Lorena, Shirin und Louis. Lorena ist über Wochen Feuer und Flamme beim Sammeln der rosa „Würmer“, die mittlerweile als Larven von Insekten erkannt sind. Denn sie haben ja Beine und einen Kopf. Mit einer Lupe sieht man das. Würmer haben sowas nicht. Bei der Jagd nach möglichen Lochbohrern kommt es immer wieder zu Begegnungen der besonderen Art. Besonders hübsch grün und elegant ist die Punktirte Zartschrecke, deren Bild genauso im Naturbuch drin ist. Marita, Shirin und Jillian lassen das filigrane Insekt einen Nachmittag lang wie ein Schmuckstück auf ihren Armen herumlaufen. Die Heuschrecke hat zwar einen Säbel hinten aber damit kann sie die Löcher nicht gebohrt haben, weil der Säbel flach ist und nicht so rund wie die Eichellöcher. Louis späht in alle Ritzen und Hohlräume und trifft in einem alten Autoreifen auf eine riesige gefleckte Nacktschnecke. Sie ist auch im Buch drin, nämlich ein Tigerschnegel. Auf der Hand ist er ganz kühl und fließend. Lennart verliebt sich auch gleich in dieses tolle Tier. Beide Jungs sitzen lange versunken im Anblick des biegsamen Zeitgenossen und werden innerlich selber zum Schnegel. Shirin kann übrigens nicht verstehen, warum die rosa Larven eklig sein sollen. Man kann sie doch so gut streicheln, so „weich und flauschig“, wie die sind.

Toll oder eklig?

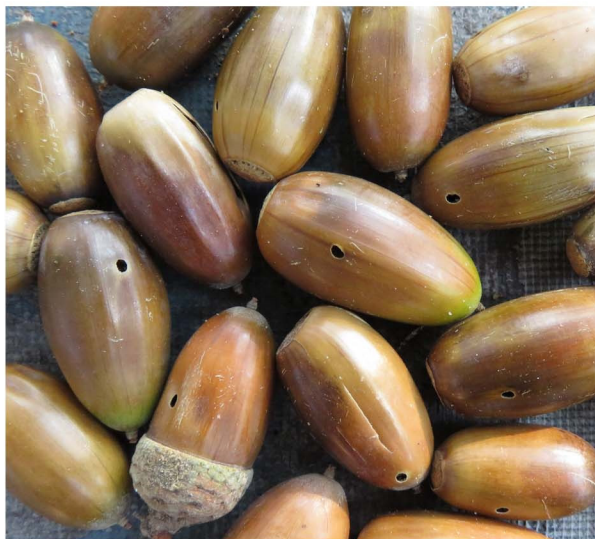
Eins wird bei all dem schon mal klar und gerade in der Kita sieht man es jeden Tag: Kinder im Vorschulalter sind fasziniert von allem, was kriecht, krabbelt, flattert, fliegt und sich irgendwie bewegt. Sie haben dabei ursprünglich kein Ekelgefühl. Fredi zum Beispiel wunderte sich, wie federleicht und kitzlig sich die Hauswinkelspinne auf seinen Händen anfühlt. Wohl mindestens die Hälfte der Erwachsenen empfindet dieses völlig harmlose Tier als die Horrorgestalt schlechthin. Ob Maden, andere Larven aller Art, Käfer, Spinnen, Frösche, Molche, Echsen, Schlangen, Mäuse, Ratten oder sonst ein Tier: Es gibt keinen angeborenen Ekel, er wird von Eltern und anderen erwachsenen Vorbildern an Kinder weitergegeben. Außer man lässt es bleiben, durchbricht diesen unsinnigen, vergiftenden Kreislauf und erhält und stärkt stattdessen das Band, das zwischen Kindern und den sie umgebenden wildlebenden Arten von Natur aus besteht. Denn die fahrlässige Zurschaustellung der eigenen Abscheu vor allen Kriech- und Krabbeltieren ist kein Kavaliersdelikt, weil sie die Naturkontakte der Kinder beeinträchtigt.

Es gibt keinen angeborenen Ekel – er wird von Erwachsenen weitergegeben.

Mittlerweile ist Louis und Ilai klar, wo die rosa Larven herkommen und was sie mit den Eichellöchern zu tun haben. Was lag näher, als die Eicheln aufzupopeln und hineinzuschauen? Wenn sie Löcher hatten, waren die Eicheln innen angefressen und es waren kleine Brösel drin, wohl die Kacke von irgendwem. Dann der erste Fund einer Larve in einer Eichel. Es sind die rosa Larven! Sie wohnen in den Eicheln! Und fressen da drin die Eichelnuss. Aber wie kommen die dicken Larven dann durch das kleine Loch? Der Zufall hilft bei der Lösung: Shirin und Lina ertappen eine Larve „auf frischer Tat“ und sehen, wie sie es macht: sie quetscht sich durch!

Gesunde Kinder durch Naturerfahrung

Naturkontakte sind für Kinder lebenswichtig. Ausführlich begründet und belegt wurde dieser Zusammenhang von Richard Louv und Andreas Weber in „Das letzte Kind im Wald“ (2005) und „Mehr Matsch“ (2011) sowie 2014 von Raith und Lude, die durch eine Analyse von 115 Studien nachwiesen, welche unersetzliche Wirkung das „Startkapital Natur“ für uns alle hat, wenn wir als Kind genug davon bekommen. Natur verbessert Wohlbefinden, Selbstwertgefühl, Selbstbewusstsein, Selbstvertrauen, Kreativität und Lernmotivation. Natur fördert Selbstdisziplin, Selbstständigkeit, Konzentrationsfähigkeit, Sprachkompetenz, Kooperationsfähigkeit, Kommunikationsfähigkeit sowie Krankheitsresistenz und motorische Fähigkeiten. Es ist also mittlerweile glockenklar: der Kontakt von Kindern mit Natur fördert deren Entwicklung nicht nur, sondern ist für sie eine Grundlage, ohne die sie krank werden (Natur-Defizit-Störung). Zu solchen Kontakten zählen auch möglichst viele einzelne persönliche Kontakte von Kindern mit wildlebenden Tieren aller Art, auch mit allen wirbellosen Kleintieren. Während Wanderungen in naturnahe Lebensräume im Kita-Alltag oft dem Personalmangel zum Opfer fallen, sind regelmäßige, vielfältige und immer weiter vertiefende Begegnungen mit kleinen wirbellosen Tieren dagegen auch im unmittelbaren Umfeld der Kita möglich. Voraussetzungen dafür sind lediglich die Motivation und die Fachkenntnisse der Erzieherinnen und Erzieher. Der Zauberspruch heißt „Chancen erkennen und ergreifen“.



Wer hat die Löcher in die Eicheln gebohrt?



Wir brüten die Larven aus und sehen, was ausschlüpft.



Unterhaltung mit einer Punktierten Zartschrecke.



Tigerschnecken sind tolle Tiere.



Das haben die „Würmer“ mit den Eicheln zu tun!



Winzig und wunderbar wie ein Fabelwesen: der Eichelbohrer

Nach tagelangem Zerlegen von Eicheln haben die Kinder bemerkt, dass es zwei Sorten von Larven gibt: Die einen sind rosa mit spitzem Kopf, die anderen weiß, pummeliger und mit dickerem Kopf. Was ist da schon wieder los? Und was wird überhaupt aus den Larven? Wir müssen sie ausbrüten. Leere Einmachgläser besorgen, in die wir Erde und Blätter geben. Da kommen die Larven rein, bis sie fertig sind. Dann sehen wir es ja. Auch die Naturbuchleser sind weiter gekommen. Jonah und Finn haben auf Bildern fast genau solche Löcher in Haselnüssen entdeckt. Rüsselkäfer machen die. Vielleicht haben wir Rüsselkäfer in der Kita? Das wäre toll. Nach denen müssen wir suchen.

Es ist nicht leicht, die Larven-Herde im roten Plastik-Anhänger zusammenzuhalten. Denn sie klettern die Wand hoch und seilen sich ab, sie können auch schweben, wenn sie von der Hand fallen. Sie haben einen ganz dünnen Seidenfaden, der hinten rauskommt. Damit machen sie das alles. Und was sie damit auch machen, merkt Jannis, als er das Becherglas mit einer Portion Larven auskippen will. Zwei bleiben drin kleben, sie haben sich fest eingesponnen mit ihrem Faden. Sie bewegen sich nicht mehr. Sind sie tot? Nein, jetzt verpuppen sie sich.

Plötzlich wird es richtig spannend. Düsengänger-Wespen tauchen auf, landen auf dem Anhänger zwischen den Larven und jagen sie. Manche grapschen die Larven fast aus dem Flug und düsen mit ihnen davon. Wohin schleppen sie unsere Larven? Was tun sie mit ihnen? Eine setzt sich auf das Geländer der Rutsche. Aus sicherer Entfernung sehen wir, wie sie die Larve mit den Beinen festhält und totbeißt. Dann haut sie mit ihrer Beute ab. Die Larven haben echte Todfeinde.

Und dann findet Louis ihn klitzeklein auf der Rinde einer unserer Kita-Eichen sitzen: den Eichelbohrer. Der Winzling hat eine riesig lange Schnauze und sieht aus wie der Haselnussbohrer im Buch. Nur dass unserer eine noch längere Schnauze hat. Ja, er hat diese lange Schnauze, aber die ist viel dünner als die Löcher in den Eicheln!? Was ist da los? Hat er (oder sie?) das Loch wirklich gebohrt? Das müssen wir rausfinden!

Elementarbildung in Aktion

Hier erwächst komplexes Wissen zu Ökologie und Naturkunde. Man kann dabei zugucken, wie es entsteht. Direkt hinter der Tür der Kita finden die Kinder

Forscherfragen im Dutzend: Was sind das für Tiere? Warum sind die rosa? Wie heißen sie? Warum sind das so viele? Woher kommen sie? Fallen sie wirklich von den Bäumen? Wie sind sie da hoch gekommen? Wie können sie schweben? Fliegen sie auch? Wie fressen sie mit ihrem Mini-Kopf? Haben sie Augen? Was machen sie, wenn sie aus der Eichel raus sind? Und: Wer bohrt denn nun die Löcher in die Eicheln?

Zu allen Fragen entstehen Gespräche und daraus sofort Tätigkeiten. Aus den Tätigkeiten ergeben sich Entdeckungen, die zu weiteren, oft ganz anderen Themen führen. Es werden Theorien gebildet und Lösungen gefunden. Sie verwenden Eimer und Becherrupen zum Sammeln, zählen die Eicheln mit und ohne Loch, versenken sich in Bestimmungsbücher, zeichnen Pläne, richten Sandgruben oder Anhänger von Kita-Fahrzeugen zur Haltung der Kleintiere ein. Aber nicht nur Wissen und Verstehen entwickeln sich, auch Werte und Einstellungen bilden sich aus: Sie sind so schön! Wir dürfen sie nicht zerquetschen! Wir müssen aufpassen, dass sie auch nächstes Jahr wieder da sind!

Langzeitwirkung von Elementarbildung

Vielleicht sind es die gerade jetzt gelebten Erfahrungen, die der Schlüssel sind für die Entwicklung der Gesellschaft und ihrer (unserer) Wirkung auf die natürliche Umwelt, also auf die Arten der Organismen und deren Lebensräume. Vielleicht wird Jonah Stadtplaner und Lorena Ministerin. Wie wirken wohl ihre Kita-Erlebnisse im Sommer 2016 auf ihre beruflichen und privaten Entscheidungen im Sommer 2046? Ohne ausreichendes Draußen-Sein und Genau-Hinschauen-Dürfen steckt nicht nur die Entwicklung unserer Kinder in der Krise, sondern auch die Vielfalt der Arten. Nur wenn viele Menschen in den prägenden Phasen ihrer Kindheit Artenkenntnisse und positive Erfahrungen in naturnahen Lebensräumen sammeln, werden die Roten Listen der gefährdeten Arten wieder kürzer. ■

Literatur:

- BMU (Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit) (2007) (Hrsg.): Nationale Strategie zur biologischen Vielfalt (Berlin).
- Louv, R. (2005): Last child in the woods. Saving our children from Nature Deficit Disorder. Algonquin Books of Chapel Hill. (deutsch: Louv, R. (2013): Das letzte Kind im Wald: Geben wir unseren Kindern die Natur zurück. Herder.)
- Raith, A., Lude, A. (2014): Startkapital Natur. Oekom (München).
- Stichmann, W. & Kretzschmar, E. (1996): Der neue Kosmos Tierführer. Franck-Kosmos. (das im Text erwähnte „Naturbuch“)
- Weber, A. (2011): Mehr Matsch. Kinder brauchen Natur. Ullstein.

Eine komplette Literaturliste für alle Beiträge dieser Reihe erhalten Sie von der Redaktion: tps-redaktion@klett-kita.de